



DER BERGSTEIGER

ZEITSCHRIFT

DES SÄCHS.

BERGSTEIGERBUNDES

E.V.

Bergsteiger-



Sächsischer Bergsteigerbund - e. v. - Dresden

Geschäftsstelle Sporthaus Karnagel
Dresden-A., Johannesstraße Nr. 21

Der Sächsische Bergsteigerbund fördert alle Interessen des Bergsports, er arbeitet an der Veredelung und Verinnerlichung desselben, er kämpft gegen alle in diesem bestehenden Unsitten und tritt für die Erhaltung der Schönheiten unserer Heimat ein. Jeder Bergsteiger, jeder Heimatfreund, der in diesem Sinne mitarbeiten will, ist willkommen. Mitglieder können Vereine und Einzelpersonen werden, welche diese Bundesbestrebungen anerkennen. Näheres durch die Geschäftsstelle oder den Vorsitzenden.

DER BERGSTEIGER



Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden

Verlag Carl Creutzburg, Dresden-A., Blasewitzer Straße 74

Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund. — Verantwortlicher Leiter: Otto Staffei, Dresden-A., Stephanienstr. 73

Schluss-tag der Aufnahme für alle Einsendungen ist der 10. Tag des Monats. Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Die Zeitschrift erscheint monatlich und wird allen Mitgliedern des S. B. B. kostenlos durch die Post zugestellt. Preis der Einzelnummer 6 M. — 40. Zu beziehen durch den Verlag Carl Creutzburg, Dresden-A., Blasewitzer Straße 74

Laufende Nr. 71

Oktober 1925

6. Jahrgang Nr. 10

Optiker Georg Rosenmüller

Dresden-N., Hauptstraße 18/20

Gegründet 1875
Fernruf 17 4 2 4

Mod. Brillen u. Klemmer sorgfält. angepasst von M. 3.— an
Sonnenschutz-Brillen u. Klemmer 2.— an
Operngläser u. Feldstecher nur beste Fabr. v. M. 12.50 an
Prismengläser (Zeiss, Busch, Goerz, Voigtländer) v. M. 85.— an
Photograph. Apparate (Ica, Ernemann etc.) von M. 3.50 an

Sämtliche gängigen Platten-, Rollfilm- und Filmpack-Größen stets frisch auf Lager

Bauern- häusl pötscha

empfiehlt seine
Vereins-
zimmer
für geschlossene
Gesellschaften

Der Besitzer
Max Haug



Sporthaus Karnagel

Johannesstraße 21 Dresden - Altstadt am Pirnaischen Platz
Fernruf 12345

Geschäftsstelle des S. B. B.

Erstes Spezialgeschäft für Berg- und Wintersport

Jeder ist in der Lage

sich alle Ausrüstungsgegenstände für den Bergsport zu erwerben durch das von mir eingeführte
Karnagel-Sparbuch

Bundesmitglieder 10% Ermäßigung

Meine erste Kletterfahrt.

Aus „Erlebtes und Gedachtes“ von Franz Niebert
Verlag Rudolf Moher, München (Siehe Büchermarkt).

Als ich mich in Ruffstein zum Dienstantritt als junges Mitglied der Föllnergilde vorstellte, wurde ich von einem langen, dünnen, indianerfarbigen Amtsgenossen mit unendlich geringschätziger Miene gemustert. Als Mann von Welt erschien ich damals in Frack, weißer Binde und Lack-schuhen, und ich hörte beim Weggehen noch unter der Tür die höhnischen Worte: „Der hat hier noch gefehlt! Der paßt gut nach Ruffstein!“ Diese Begutachtung wurmte mich natürlich gewaltig.

Abends saß ich dann im „Nuracher“ bei meinen neuen Kollegen, und da drehte sich zu meiner nicht geringen Verwunderung das allgemeine Gespräch um hochtouristische Ereignisse. Der lange Indianer führte das große Wort. Da ich mich von jeher, allerdings in meiner Art, für die Berge interessierte, so unterdrückte ich meine gereizte Stimmung gegen jenen Verächter meines äußeren Menschen und ließ den Wunsch hören, einmal mit ihm zu gemeinsamer Bergfahrt aus-zurücken. Zunächst lautlose Stille in der Runde. Dann öffneten sich wasserfallartig die Schleusen der Beredsamkeit: es wurde mir von allen Seiten zugleich versichert, das wäre so gut wie unmöglich. Nur Ostler selbst — das war nämlich der Indianer — lächelte still vor sich hin, freute sich aber zusehends über meinen Wunsch und sagte, der könne bald in Erfüllung gehen. Ich ahnte nicht, daß ich damit meine alpine Laufbahn, die sich bisher in sehr bescheidenen Grenzen bewegt hatte, in eine ganz neue Richtung gelenkt, daß ich mich sozusagen bei einem Meister der Kletterhochschule immatrikuliert hatte.

Wenige Tage später, anfangs November, saß ich abends gegen 5 Uhr im Büro, da kam Ostler eiligen Schrittes an mein Pult. „Also, heut' abend um 1/8 Uhr sind Sie am Bahnhof; morgen machen wir die Niedernißeltürme“. Damit war er eben so rasch wieder verschwunden, wie er gekommen.

Ich freute mich aufrichtig über die rasche Erfüllung meines Wunsches, und es tat meiner Freude keinen Eintrag, daß ich damals noch keine Ahnung hatte, in welcher Gegend der Ost-

oder Weitalpen dicke Niedermiseltürme zu suchen seien. Aber eine Frage machte mir Kopfzerbrechen, eine Frage, die für gewöhnlich von Damen gestellt zu werden pflegt: „Was soll ich dazu anziehen?“ Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Hose. Meine „Kurzen“ lagen noch zu Hause in Augsburg, und so blieb mir zur Bedeckung meiner unteren Gliedmaßen nur eine Radfahrhose leichtester Gattung, was mir denn richtig auch ein mitleidiges Lächeln meines in schwerem Bergwuchs prangenden Mentors eintrug. — Im Zuge erfuhr ich, daß unser Ziel im Karwendel liege, wobei meine bescheidene Bemerkung, auf der Keitbergsitze dortselbst sei ich schon gewesen, meinem Begleiter keine sonderliche Hochachtung abgewann.

In Schwaz entzogen wir dem Zuge und wanderten in der herrlich klaren Mondnacht noch nach Bomp, wo wir im „Pelikan“ ein wahrhaft paradiesisches Nachtquartier bezogen. Wir bezahlten für ein Zimmer mit zwei Betten zusammen sage und schreibe eine Krone. Ich habe in jener Nacht, wohl in der Vorahnung ungewohnter Ereignisse, das schauerhafteste Zeug geträumt und hatte noch gar nicht recht ausgeschlafen, als um 3 Uhr der andere schon mit seinem Kocher zu rumoren begann. Aus lauter Hochachtung und Gehorsam würgte ich den heißen Tee, den ich bis dahin nicht zu meinen Lieblingsgetränken zählte, hinunter; dann schlichen wir uns auf leisen Sohlen aus dem Hause, um niemand zu wecken. Bezahlt hatten wir schon tagsvorher; ich halte diese Feststellung für notwendig, um nicht Anlaß zu unrichtigen Schlußfolgerungen zu geben.

Die Nacht war klar und kalt, aber noch war kein Schnee gefallen, wie überhaupt jener Spätherbst ungewöhnlich günstig war. Auf holperigen Karrenwegen zogen wir hinauf zur Terrasse von Bomperberg. Von da tauchte der Weg unter in dichten Wald. Dstler entzündete eine Laterne, ein Vorgang, der mir neu war, da ich von der Brauchbarkeit dieses Gegenstandes auf Alpenwanderungen bis jetzt noch keine Ahnung gehabt habe. Bald zweigte nach rechts ein schmaler Steig ab; der Pfad hob sich steil zur Höhe. Wir kamen durch ein schütteres Lärchenwäldchen; das Glucksen eines Wässerleins wurde hörbar; nach Uebersteigung eines Wildzaunes standen wir vor dem Jagdhäuschen Darwald. Da die Hütte versperrt war, suchten und fanden wir Unterkunft in einem Schafstall, zur Hälfte gefüllt mit Heu, zur anderen Hälfte mit dem, was die geduldigen Schäflein im Laufe der Zeit so nebenbei verlieren. Hier ward nochmals Tee gekocht und Wasser gefaßt, denn Dstler erklärte mir, dies sei das letzte Raß, das wir antreffen würden.

Während unserer Frühraß wurde es licht; wir genossen das ewig schöne Schauspiel eines glänzend, aber kalt heraufziehenden Morgens, und ich war froh, die etwas steif gewordenen Glieder wieder in wärmende Bewegung versetzen zu können. Zunächst noch durch spärlichen Hochwald, dann durch Latschen und über Schuttreißen zog im Zickzack der schmale Steig empor. Uns zur Rechten stiegen abenteuerliche, silbergraue, grellgelb gesprenkelte Felstürme in den morgentönen Himmel. Dstler zog das Hütchen und hielt eine Ansprache in Form einer regelrechten captatio benevolentiae an diese kühnen Zacken. Ich habe dergleichen von ihm später noch öfter zu hören bekommen, und es ist mir nicht eingefallen, darüber zu lächeln; ich ahnte, daß darin eine glühende Begeisterung, eine aufrichtige Bewunderung für die Geheimnisse der Bergwelt verborgen lag, die jedenfalls von vornehmerer Denkungsart zeugt als die an Blasiertheit grenzende, hochtrabende Art und Manier mancher Ueberalpinisten, denen überhaupt nichts mehr „imponieren“ kann.

Diese Türme da oben waren also unser heutiges Ziel. Eine kurze Notiz im „Hochtouristen“ bezeichnet sie als „schwierige Kletterzacken, die mit der Erstigung des Niedermisels verbunden werden können“. Mir wurden sie damals mehr. Von unten betrachtete ich sie wahrhaftig mit etwas Herzklopfen; auf ihrer Schneide aber, die ich heute noch gründlich kennen lernen sollte, da habe ich erst den ganzen Zauber der Felsklettern kennen und schätzen gelernt; von ihrer Höhe nahm ich ein köstliches Gut mit herab ins Tal, die Freude an Bergfahrten, bei denen der Sieg nicht spielend auf harmlosem Gelände, sondern in ernsthafter Kampfsarbeit mit einem mächtigen Gegner errungen werden muß; sie sind recht eigentlich die Stätte meiner alpinen Geburt geworden, und deshalb bewahre ich ihnen für immer ein treues Andenken.

Nach etwa zwei Stunden, schon hoch in freier Zone, querten wir einen großen, in die Wände eingelagerten, schneerfüllten Kessel, wo mir Dstler eine Vorlesung über Steinschlag-

gefahr hielt. Eine gute Stunde später saßen wir in leuchtendem Sonnenschein auf dem begrünten Sattel „am Niedermisels“. Leise durchzitterten Glockenklänge die klare Luft. Da drunten entströmten sie jetzt jedenfalls scharenweise dem weihrauchgeschwängerten Gotteshaus, während wir Gläublichen schon längst inmitten eines zu wahrer Herzensandacht stimmenden Bergtempels weilten.

Angeichts des herrlichen Tages und der uns zur Verfügung stehenden Zeit erklärte mir Dstler, es wäre jammer schade, auf den Besuch des Hochmisels zu verzichten; ich stimmte natürlich zu, und nach einer weiteren Stunde war auch diese Spitze erklommen, deren gleichmäßige Pyramide zu gewaltiger Höhe ansteigt über dem Vorgebirgszug bei Bomperberg; denn volle 2000 Meter beträgt der Unterschied zwischen seinem sternwärts ragenden Scheitel und dem vom Inn durchrauschten Talgrund. In bläulicher Tiefe zog im Norden das Stallental an uns vorüber, zu welchem unser Gipfel mit einer unheimlichen Wandflucht abstürzt. Von Ost und West stürmten die Zacken wildzerissener Grate herauf zu unserem Standpunkt; im Süden funkelte und glänzte die eisgepanzerte Heerschar, die fast von jedem höheren Gipfel der nördlichen Kalkalpen aus zu bewundern ist.

Bisher hatte ich immer auf Schwierigkeiten gewartet, gefunden hatte ich noch keine. Dies sollte bald anders werden. Nach ganz kurzem Aufenthalt stiegen wir wieder abwärts zum „Niedermisels“ und hielten in einer kleinen, grünen Mulde unsere Mittagsraß. Nachdem wir mit Essen und Rauchen fast wieder ein Stündchen hinter uns gebracht, packte Dstler sein Seil aus und wir verbanden uns durch das treue Geslecht, das von nun ab eine ganz erkleckliche Zeit zwischen uns gespannt sein sollte. Wir betraten den ostwärts streichenden Grat, den wir schon unten, jeder in seiner Art, bewundert hatten. Das war nun freilich ein Gang, wie ich noch keinen in meiner Erinnerung verzeichnet fand. Auf dem elterlichen Hausdach hatte ich ja hie und da bei Jagden oder beim Aufsuchen von hinaufgefallenen Vallen und dgl. auch ganz nette Gratwanderungen unternommen, aber hier, wo der Pfad über beiderseits turmtief abstürzenden Wänden dahinführte, war das doch ein eindrucksvolleres Wandern. Dazu hatte der Weg alle Kennzeichen eines echten Karwendelgrates, vor allem eine Brüchigkeit aufzuweisen, die ich in gleichem Maße später kaum mehr getroffen habe. Klopsenden Herzens umschlich ich, den entliehenen Pickel*) am Gelenk, eine ganze Reihe einsturzdrohender Zäckchen; nicht ganz umsonst rief mir einmal Dstler inmitten einer wütenden Steinanrede scherzweise zu: „Jetzt heißt's aufpassen, da wackelt der ganze Grat!“ Wie eine tolle Meute losgelassener Hunde sprangen die Zungen einer unheimlichen Verwitterung rechts und links zur Tiefe und verbreiteten dabei einen Höllengeist. Für den, der das erste Mal, auf schmalem Gratfirn reitend, in solchem Feindesfeuer steht, klingt wohl das Krachen zerberstenden Kalkgetrümmer als ernstes „Gebot vor der Schlacht“. Zu meiner nicht geringen Genugtuung bemerkte ich, daß mich Dstler öfters prüfenden Blicks betrachtete und mir schließlich wohlwollend versicherte: „Na, das muß ich sagen, schwindelfrei sind Sie.“ Ein Lob, das mich im stillen hocherfreute und heute noch freut, da Dstler karg mit Beifallsbezeugungen zu sein pflegte.

Zunächst fuhr vor uns ein durch eine tiefe Scharte gedoppelter Felssturm; in leichtem Halbbogen nach rechts sich ausbuchtend, ließ uns die Schneide dahinter eine Felsnadel in gepenitlicher Dürre sehen; dann folgte noch ein sehr kühn in die Weltblickender, plattengepanzelter Burste.

So grimmig auch der erste Doppelturm uns seine westliche Kante als abwehrenden Schild entgegenstreckte, so gelang es Dstler doch rasch, ihm von Norden beizukommen, wo der steinerne Wächter vermehrte Nachsicht angeichts der fürchterlichen Steilmauer, die zum Stallental hinabschließt, wahrscheinlich für unnötig hielt. Wir fanden auf der Spitze die völlig zermürbte Karte von Platz und bauten ihr zum sturmsicheren Unterschlupf ein neues Steinnäthchen; das gleiche wiederholten wir auf dem östlichen Zacken. Wahrscheinlich ärgerte sich der alte Herr, daß ihm ein Kletterjüngling aufs Haupt gestiegen war; denn er stellte uns beim Abstieg eine Lage Platten entgegen, die mir damals unverjämmt schwierig vorkam; ich erfuhr aber bei einem späteren Besuch, daß ich vordem doch ein gewisses Anrecht gehabt hatte, meine vier Tastorgane zeitweise um das für gewöhnliche unerlaubte fünfte zu vermehren; denn die Stelle ist auch für einen geübten Felsenmann nicht einfach.

*) Da mir Dstler erklärt hatte, ich müßte mit Pickel ausrücken, tat ich gehorsam nach seinem Gebot, obwohl ich bis dahin nur die Alpenstange als zweckdienlich anerkannt hatte.

Nicht weit von uns startete uns jetzt höhnisch die vorhin erwähnte Felsnadel entgegen, und ich hätte mich vor Erstaunen fast auf den Boden gesetzt, als Ostler sagte: „Von dieser Nadel hat Platz seinerzeit respektvoll die Finger gelassen, wie sie in seinem Aufsatz über die Bomperfette lesen können: wir steigen ihr auf den Kopf.“ Das „Wie?“ war mir mehr als unklar: aber wider alles Erwarten fiel erstens die Nadel nicht um, wie ich mit Grausen vor-auszusehen glaubte, und zweitens schien mir ihre Erkletterung nicht einmal ein besonderes Kunststück gewesen zu sein, als ich am Seil nachgestiegen war. Die Spitze freilich war so schmal, daß nur einer darauf Platz nehmen konnte; ich trat daher sogleich wieder den Abstieg an, den mir das Vorhandensein kleiner, aber guter Griffe, ziemlich leicht gestaltete. Ich begann mich daher allgemach zu fühlen, und da ich noch dazu Ostlers Lob erntete, so wäre ich vielleicht rasch wieder in den für Anfänger sehr unheilvollen Fehler verfallen, mich schon für einen ganz großartigen Kerl zu halten. Daß dies nicht geschah, dafür sorgte der dritte Turm, den wir über ein scharfschneidiges Gratstück und durch einen Kamin erreichten, aus dem die Steine schockweise ausbrachen. Als ich nämlich im Abstieg etwa die halbe Höhe des Turmes durchklettert hatte, fand ich mit einem Male auf einer Strecke von mindestens 5 Metern weder Griff noch Tritt. Da half nichts; all meine turnerischen Fähigkeiten, auf die ich mir bis dahin nicht wenig eingebildet hatte, zauberten mir keine Haltepunkte auf die Platte, und ich mußte ganz einfach am Seile hinabgelassen werden. Trotzdem ich felsenfest auf Ostlers Seilsicherung baute, verlebte ich doch sehr ungemütliche Augenblicke an der platten Turmwand, und mein vorher übermütig gehobenes Selbstbewußtsein erhielt einen zwar wohlverdienten, aber schmerzlichen Dämpfer. Erst als Ostler, der sich zu meinem maßlosen Erstaunen mit einer Seilschlinge hoch über mir zu schaffen machte, auf eine mir zunächst unerklärliche Weise zu mir auf die Scharte herabschwebte, ward ich etwas ruhiger, und als er mir dann gar erklärte, die Stelle sei so, wie wir sie angepackt, frei nicht zu durchklettern, zog wieder etwas Zufriedenheit bei mir ein.

Wir hatten bis hieher eine geraume Zeit benötigt, und schon neigte sich die Sonne bedenklich ihrer westlichen Schlafstätte zu, als wir nach kurzer Rast wieder ostwärts weiterstiegen. Aber nirgends wollten sich die Wände zum Abstieg öffnen. Bereits krochen die Schatten der Dämmerung aus den Tälern herauf, da stockte unsere Vorwärtsbewegung. Ostler war auf eine Art Kanzel hinausgestiegen; ich sah ihn als dunklen Schattenriß vor mir, wie er sich, nach allen Seiten spähend, abgrundwärts beugte, aber er ging nicht weiter; schließlich kam ich nach, und da dämmerte mir allgemach die Erkenntnis auf, daß es auch Punkte gebe, wo der Kletterer sein Recht verliert. Zäh und scharf eingerissen, klappte turmtief eine Scharte vor uns. Da hinab führte kein Weg; auch verwehrten zu beiden Seiten des Grates haltlose Platten jegliche Annäherung*). Nach einer langen Pause verkündete mir Ostler das Ergebnis seiner Gedanken: „Vor uns gehts nicht weiter; nach Süden abzustiegen sehe ich keine Möglichkeit: ein Nordabstieg ist im Dunkeln ganz ausgeschlossen, also bleibt uns nichts anderes übrig, als die ganze Strecke zurückzuklettern.“ Ich habe wahrscheinlich kein sehr geistreiches Gesicht gezeigt, denn der andere lachte herzlich und sagte: „Das macht gar nichts. Jetzt halten wir eine tüchtige Rast, dann kommt der Mond.“ Ich fügte mich ins Unvermeidliche, und so rasteten wir denn eine geraume Zeit. Auf leisen Schwingen kam die Nacht herauf; Sternlein um Sternlein entzündete sich am Himmelsgewölbe. Gespenstisch schwarz und unheimlich in der Form erschien dem Auge das Zackengewirr der nächsten Umgebung. Die tiefe Ruhe erhöhte noch das Geheimnisvolle unseres Standortes. Wunderbarerweise war die Kälte ganz unbedeutend, so daß ich mit wahrhaftigem Vergnügen mich der damaligen Lage erinnere. Endlich stieg der Mond herauf auf seiner Silberbahn und übergoß mit mildem Licht Berg und Tal. Jede Kante an den uns zugekehrten Seiten der Grattürme schien von einer hellen Linie eingefast; auf den Eisfeldern im Süden sprühte und glitzerte ein Meer von sanft gedämpftem Lichterschein. Die Wanderung, die nun begann, bot mir daher trotz des abenteuerlichen Anstriches so viel des Schönen und Neuen, daß ich heute ohne jede Prahlerei sagen darf: Niemals mehr bei allen meinen späteren Wanderungen hat mich der Berge Zauber so bestrickt wie damals auf dem Niederriffelgrat. Besonders eines Umstandes werde ich nie vergessen, der, an sich geringfügig, sich mir tief ins

*) Bei einem späteren Besuch erkannte ich leicht, daß sich das Hindernis durch rechtzeitiges Absteigen auf der Südseite umgehen läßt.

Herz geprägt: Ganz draußen im Norden, wo meiner Kindheit Wiege stand, breitete sich der Schimmer des Lichtmeeres von Rosenheim in der Ferne aus, während tief drunten im Süden, Leuchtkäferchen im feuchten Moos vergleichbar, die Lichtlein von Schwarz an dunkler Bergeslehne heraufschimmerten: Bayern und Tirol lag zu unseren Füßen, und wohl niemand hüben

Conrad Ferdinand Meyer, geb. 11. Oktober 1825.

Sirnelicht.

Wie pocht das Herz mir in der Brust
Trotz meiner jungen Wanderlust,
Wann, heimgewendet, ich erschaut
Die Schneegebirge, süß umblaut,
Das große, stille Leuchten!

Nie prahlt' ich mit der Heimat noch
Und liebe sie von Herzen doch!
In meinem Wesen und Gedicht
Allüberall ist Sirnelicht,
Das große stille Leuchten.

Ich atmet' eilig, wie auf Raub,
Der Märkte Dunst, der Städte Staub.
Ich sah den Kampf. Was sagest du
Mein reines Sirnelicht dazu,
Du großes, stilles Leuchten?

Was kann ich für die Heimat tun,
Bevor ich geh' im Grabe ruhn?
Was geb' ich, das dem Tod entflieht?
Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied.
Ein kleines stilles Leuchten!

Das weiße Spitzchen.

Ein blendendes Spitzchen blickt über den Wald,
Das ruft mich, das zieht mich, das tut mir Gewalt:

„Was schaffst du noch unten im Menschengewühl?
Hier oben ist's einsam! Hier oben ist's kühl.“

Der See mir zu Füßen hat heut' sich enteist;
Er kreiselt sich, flutet, er wandert, er reißt.

Die Moosbank des Felsens ist dir schon bereit,
Von hier ist's zum ewigen Schnee nicht mehr weit!“

Das Spitzchen, es ruft mich sobald ich erwacht,
Am Mittag, am Abend, im Traum in der Nacht.

So komm' ich den morgen! Nun laß mich in Ruh',
Erst schließ ich die Bücher, die Schreine noch zu.

Leis wandelt in Lüften ein Herdengeläut:
„Laß offen die Truhen! Komm lieber noch heut'.“

wie drüben dachte daran, daß hoch oben auf dem länderscheidendem Grat zwei Menschenkinder dahinzoogen, zuerst abgewiesen von starrem Fels, gleich darauf aber zur Belohnung zäher Ausdauer hochbeglückt durch den wehevollen Frieden still träumender Bergesnacht.

Unter solchen Umständen erschien mir auch die technische Felsarbeit, die ich zu leisten hatte, mehr ein Vergnügen denn eine Anstrengung, und ich kann mich nicht entsinnen, daß mir eine einzige Stelle unangenehm oder unheimlich vorgekommen wäre. Ein kleines, tragikomisches Stückchen lebt mir noch frisch im Gedächtnis. Als ich beim Abstieg vom letzten Turm scheinbar zu lange zögerte, meinte Ostler: „Ja, warum gehen Sie denn nicht weiter?“ Der Gute ahnte nicht, was

meine fortschrittliche Tätigkeit hemmte: die ganze Wucht eines seiner Grobgenagelten lastete nämlich auf meinen Fingern, welche die Turmfaute umklammerten, und erst als ich mir bescheiden die Bemerkung gestattete: „Ja, Sie stehen leider auf meiner Hand“, da gab er mir lachend die ersehnte Freiheit des Handelns. Ich kann ehrlich versichern, es war dies einer der „tiefsten Eindrücke“, die ich je empfangen.

Als sich die spannende Kletterei ihrem Ende nahte und wir in einen großen, schutterfüllten Graben nach Süden einbogen, machte sich ein wenig das Recht der Natur geltend: ich wurde müde. In dem steilen Graben stolperte ich, immer noch durchs Seil mit Ostler verbunden, wie ein gehorsames Mündchen hinter jenem drein. Als das Seil dann im Rucksack versorgt war, kam ich bei sonst harmloser Abfahrt über harten Schnee zu Fall, sauste mit dem Kopf voran in Matschen und verlor dabei mein altes Lodenhütchen. Ostler suchte zwar mit der Laterne nach dem Ausreißer, aber vergebens; erst 10 Monate später brachte es mir ein Freund voller Freude zurück, und noch heute prangt's in meiner alpinen Ecke.

Immer rascher arbeiteten sodann die langen Beine meines Gefährten: in geradezu möderischer Eile stog er talabwärts; ich hatte die größte Mühe, mit meinen kürzer geratenen Spazierhölzern hinter ihm zu bleiben. Und diese Gangart wollte sich nicht mäßigen, ja, als wir endlich nach viel Matschen und Geröll auf die Schlangelinien des Steiges kamen, da hub ein regelrechter Laufschrift an. In einer Viertelstunde hörten wir ein Wässlein rauschen -- die Davaltforsthütte war erreicht. Ich schlief ein Weilschen, dann weckte mich Ostler zum dutenden Tee, der mir bereits merkwürdig gut schmeckte. geraume Zeit brauchte ich, um meine Hoje, die eigentlich nur mehr aus dem Hosensbund mit wehmütig davon herabflatternden Fegen bestand, einigermaßen in Stand zu setzen, sowie um aus einem knallroten Schmutztuch einen Kopfschutz herzustellen: mein ins Moosgrüne spielender, von Natur aus glänzend schwarzer Wettermantel, ob seiner gewichtigen Beschaffenheit von meinen Bekannten „Pferdedecke“ benannt, sollte mein auffälliges Aeußere den Blicken der Mitwelt entziehen. Die Folge dieser Bemühungen war, daß mich der diensttuende Bahnbeamte in Schwarz für einen abgestürzten „Fegen“ hielt.

Als ich in Ruffstein ausstieg, graute der Tag; ich rannte wie verrückt nach Hause, um in meinem etwas verdächtigen Auszug nicht allzu große Bewunderung zu erregen. Daheim verwandelte ich mich eiligst aus dem homo montanus in den homo civilis, und um 8 Uhr morgens, 29 Stunden nach unserem Ausbruch von Vomp, saß ich wieder im Büro, um in Aufschreibung statistischer Belege da fortzufahren, wo ich am Samstag abend aufgehört.

„Es kommt auf die Augen der Seele nur an,
Mit denen du schaust in die Welt.
Ob du stehst auf sandiger Düne Nord,
Ob auf Berghöh' den Fuß du gestellt.“

Drum preise als Glück du, als höchstes der Welt,
Wenn du Kind bleibst an Herz und Gemüt
Drum preise die Macht, die bleichendes Haar
Mit dem Kranze des Jungheims umzieht.“

Die Wege der Sächsischen Schweiz.

Von Dr. Adolf Mittler, Pirna.

Zu den Wegen haben vor allem wir Wanderer ein besonderes Verhältnis. Wir lieben sie. Alle! Mögen sie beschaffen sein, wie sie wollen! Denn sie führen uns in selige Fernen, wohin uns immer wieder die Sehnsucht lockt, zu neuem Erleben, fort vom Alltäglichen. Und wie wir sie lieben, so sind sie uns lebendig. Wie lebende Wesen führen, leiten, steigen sie, winden sie sich, folgen sie etwa einem Flusse, ja klettern sie gar.

Straßen haben ihre Geschichte wie alles vom Menschen Geschaffene. Und sie gerade zeigen uns eindringlich, wie eng wir mit der Erde verbunden sind. Sorgfältig folgen sie den vom Boden selbst vorgeschriebenen Gejeßen. Und nur der Ingenieur der Neuzeit macht sich beim Straßenbau wie ein Herrscher frei vom Boden und seinen Gejeßen, doch kann er es nicht vollständig.

In ausgezeichneter Weise eignet sich unser Klettergebiet dazu, die Straße in ihrer Bedingtheit, ihrer Abhängigkeit vom Boden zu erkennen. Es sei daher einmal der Blick der wanderfreudigen Leser auf dies Gebiet gelenkt, das reizvoll zwischen Geschichte und Erdkunde liegt.

Man hört und liest oft von der Unwegsamkeit der Sächsischen Schweiz. Ihre Schluchten und tiefen, undurchdringlichen Wälder hätten, sagt man, wenn überhaupt, dann nur ganz spärlichen Verkehr zugelassen. Und das Sandsteingebirge habe sich wie ein Block dem Verkehre von Nord nach Süd und von Ost nach West entgegengestellt. Dieser Anschauung möchte ich mit größter Entschiedenheit widersprechen. Sie ist bei denen entstanden, die unser Gebiet in der Hauptsache vom Tale aus kennen lernen. Bergsteiger und Höhenwanderer, die wertvollere Art der Fahrenden, werden auf diesen Gedanken nicht so leicht kommen. Und auch unseren Vorfahren war dieser Gedanke fremd.

Natürlich hat der Verkehr in der Sächsischen Schweiz mit mehr Schwierigkeiten zu rechnen als im Tieflande. Aber sie sind nicht so groß, wie man sie oft dargestellt hat, und nicht größer als in den meisten deutschen Mittelgebirgen. Worin bestehen sie?

Der Durchschnittswanderer wird auf die ihm vornehmlich nur bekannten steilwandigen Gründe hinweisen, die allerdings meist weder mit dem früher ausschließlich verwendeten Saumtiere noch mit dem Wagen zu queren sind. Aber er übersieht, daß die Täler der Bäche und Flüsse im Ober-, ja oft schon im Mittellaufe nicht mehr die steilen Wände zeigen wie im vielbesuchten „romantischen“ Unterlaufe, sondern sanft geböschte Hänge, deren Ersteigung selbst mit Wagen nicht mehr sehr schwierig ist. Auch im Mündungsgebiete der Nebenflüsse, an der Elbe, bieten sich oft schwach geneigte schiefe Ebenen, wohl geeignet für Saumtier- und Wagenverkehr.

So sind bei Pirna die Höhen des Elbtalles rechts und links bequem zu ersteigen, ebenso die der Gottleuba, Seidewitz und Bahra (Zehista) und Wesenitz (Bonnwitz — Wünschendorf). An der Mündung der Biela kann man verhältnismäßig leicht sowohl nördlich wie südlich des Festungsberges auf die Höhe gelangen, ebenso in der Richtung auf Pfaffenendorf. Das gleiche gilt von der Gegend um Wendischfähre und Postelwitz. Vom Mittel- und Oberlaufe der Flüsse wird jeder Kenner leicht Stellen aufzählen können, wo man die Flußtäler aufs bequemste queren kann. Ich weise nur auf Langenhennersdorf, Gottleuba, Schweizermühle, Kleingießhübel hin.

Sind die Täler gekreuzt, so findet der Verkehr eine weite Ebene vor, die für seine Zwecke geradezu ideal genannt werden kann, besonders auch, weil die Sandsteinoberfläche trocken ist — unschätzbar in der Zeit ungebauter Wege.

Der Wanderer der Gegenwart denkt ferner meist in den Anschauungen unserer Zeit, indem er einfach voraussetzt, daß Straßen in den Tälern angelegt werden müssen. Weil die ihm meist allein bekannten „romantischen“ Talstrecken aber den Verkehr längst des Flusses vollkommen ausschließen, so überträgt er das auf das ganze Gebirge. Die Straßen in den Tälern anzulegen ist aber eine durchaus neuzeitliche Gewohnheit, im Elbgebiete in größerem Ausmaße erst seit den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts möglich. Damals begann die Stromregulierung. Vorher ist niemand auf den Gedanken gekommen, Flußtäler zu größeren Verkehrswegen auszubauen.

Unseren Vorfahren schienen die Täler gefährlich. Aber nicht etwa, wie ein Romantiker um 1810 empfunden hätte, wegen der Furchtbarkeit der Felsen, sondern weil damals Ueberschwemmungen viel häufiger waren als heute, weil in den Flußauen die Wagen einsanken und nirgends leichter als in der Enge des Tales ganze Wagenzüge von Räubern, ganze Marschkolonnen vom Feinde abgefangen werden konnten. So sind denn die Täler nicht bloß unseres Gebietes bis in die Gegenwart hinein weglos gewesen. Und wenn vor etwa 100 Jahren der Besitzer der Kölligsmühle im Krippengrunde eine Talstraße anlegte, so war er voll berechtigt, mit Stolz diese Leistung in einer Tafel zu verewigen. Nach 1821 haben Bahra-, Seidewitz- und „Markersbachtal“ (Markersbacher Bahra) keine Straße.

Der Verkehr ist vielmehr seit ältester Zeit auf die Wasserscheiden hinaufgegangen, jene Linien zwischen zwei Flußläufen. Hier fand man festen Boden, denn das Wasser fließt links und rechts ab, nimmt auch wohl lästige Bodenkrume mit fort. Ueberschwemmungen hindern niemals den eiligen Fuß. Hier fehlen die zeitraubenden Krümmungen des Tales. Und vor

allen: man hat freie Aussicht, was in unruhigen und unsicheren Zeiten nicht hoch genug geschätzt werden konnte. Auf solchen Straßen kamen Ueberfälle nicht überraschend.

Und da, wie wir nachwiesen, die Täler der Sächsischen Schweiz an gewissen Stellen, wo es das Bedürfnis erforderte, gequert werden konnten und die Wasserscheiden wunderschöne Ebenheiten darstellen, so kann man dies Gebirge als recht wegbar bezeichnen.

Ein Verkehr auf den Höhen wird Landmarken beachten, z. B. Berge und, wo solche mit eigenartigen Umriße nicht vorhanden sind, andere Merkzeichen, etwa Bäume, wie wir sie als Landmarken heute noch lieben (Hohburkersdorfer Linde, Babisnauer Pappel, Hausdorfer Linden). Ich bin der Meinung, daß sie aus jener Zeit der Höhenwege sich zu uns herübergerettet haben. Noch heute werden in Mesopotamien Türme an Brücken angebracht, damit aus weiter Ferne schon die Marschrichtung festgelegt werden kann.

In alter Zeit war das Gebiet der Sächsischen Schweiz von dem Miriquidivalde bedeckt. Das war der Markwald, der die Germanen im Norden und Kelten im Süden, später, seit 600 n. Chr., Tschechen und Wenden schied. Diese Wälder haben den Verkehr zwischen dem seit der jüngeren Steinzeit (5000 v. Chr.) besiedelten Elbtale und dem ebenfalls alten Siedlungsgebiete südlich des Markwaldes um Eulauer Bach, Eger und Elbe sicher nicht gehindert. Haben wir doch Spuren slavischer Tätigkeit bis nach Kleppisch hinauf. Der Markwald konnte wohl größere kriegerische Handlungen hindern — auch nicht vollkommen — aber Handelsverkehr ganz gewiß nicht.

Die Geschichte der Wege der Sächsischen Schweiz übersehen wir urkundlich bis höchstens ins 10. und 11. Jahrhundert n. Chr. Und dabei sind wir, wenn wir den Verlauf in jener Zeit feststellen wollen, auf ganz spärliche urkundliche Zeugnisse angewiesen. Darum scheint es zweckmäßig, zu versuchen, aus erdkundlichen Merkmalen das Alter der Straßen zu erkennen, z. B. der Lage des Weges auf der Wasserscheide. Doch ist es nötig, meine Behauptung von der Wasserscheiden- und Höhenlage alter Straßen erst einmal durch Beweise zu erhärten. Ich möchte da auf ein Gebiet hinweisen, daß sehr genau bis in vorgeschichtliche Zeit hinein erforscht worden ist und so die Möglichkeit gibt, die alte Technik der Straßenführung kennen zu lernen. Das ist das Gebiet zwischen Bingen — Mainz — Worms und dem Donnersberge. Die Römisch-Germanische Kommission hat in den Germanischen Denkmälern der Frühzeit eine Wegkarte jenes Gebietes veröffentlicht und die sicheren und vermuteten vorgeschichtlichen und römischen Straßen eingezeichnet. Bei den römischen Straßen wird man sagen können, daß sie meist alten vorgeschichtlichen Straßenzügen folgen. Und da wird all das, was wir oben über die Lage alter Straßen ausführten, bestätigt: es sind mit wenig Ausnahmen Höhen-, meist Wasserscheidewege, selbst die mit dem hohen technischen Können der Römer angelegten. Man könnte in eine beliebige Karte jenes Gebiets rein aus der Ueberlegung heraus Wege auf alle Wasserscheiden zeichnen: die so erfundene Wegkarte würde von der tatsächlichen wenig abweichen. Darnach und auch nach Beobachtungen in weniger zivilisierten Gebieten (Karpathen) können wir also für ältere und älteste Zeiten mit Wasserscheidenstraßen als mit einer sicheren Tatsache rechnen.

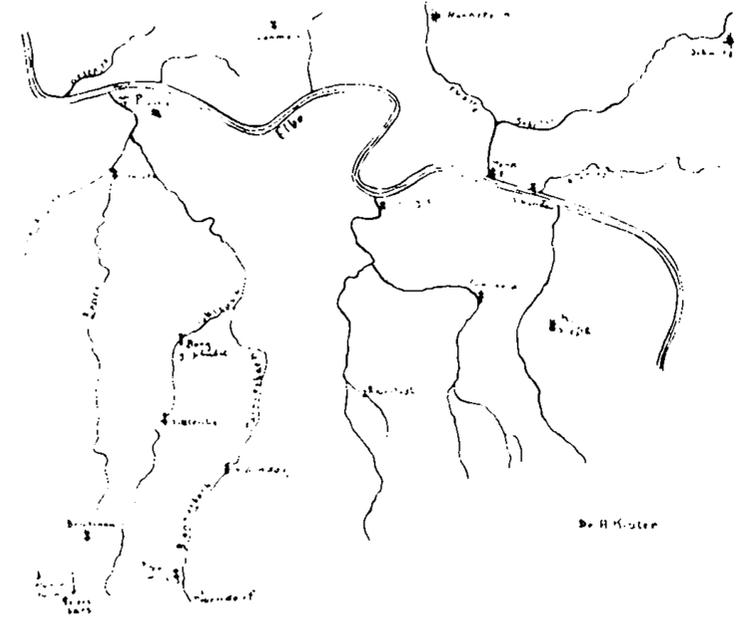
Sehen wir nun unser Gebiet einmal etwas näher an!

Ausgehen müssen wir von der Tatsache, daß das Elbtal bis Pirna herauf als uralt besiedeltes Gebiet in dem großen Walde der Höhen beiderseits den Verkehr aus dem stark besiedelten Norden und Süden (Eulauer Bach, Eger, Elbe) anzog.

Die Sächsische Schweiz wird im Westen gerade noch berührt von der Wasserscheide zwischen Seidewitz und Bahra. Sie trägt tatsächlich eine alte Straße, die von Dresden über Dohna zwischen Krebs und Rötterwitz hindurchführt und an der Eulmühle, kurz bevor das Seidewitztal zu steilwandig wird, den Fluß überschreitet. Sie bleibt dann genau auf der Wasserscheide bis Fürstenwalde. Hier steigt sie in das flache obere Müglitztal und gabelt sich in einen Zweig über das Mückentürmchen und einen über den Geiersbergpaß. Daß die Straße uralt ist, das erkennt man schon daraus, daß sie oft tief ausgefahren ist. Das ist nur bei langer Benutzung möglich. So ist sie bei der Eulmühle links und rechts der Seidewitz überraschend tief in festen Stein eingeschnitten. Dem Schutze dieser „Alten Straße nach Töplitz“, wie sie genannt wird, haben in alter Zeit die Burgen von Dohna, Weesenstein, Liebstadt (Rucklucksstein) und die Geiersburg gedient. So sind auch die Burgen ein Beweis für das hohe Alter der Straße. Sie ist in der Zeit der Postwagen lange als Poststraße benutzt worden. Daher finden wir

an ihr noch einen Ganz- (bei Rötterwitz) und einen Viertelmeilenstein (bei Breitenau), wie sie August der Starke, der für den Verkehr von großer Bedeutung ist, setzen ließ. Im Anschlusse an solche Straßen könnte man die Geographie des Wirtshauses beleuchten. Die schönen großen, jetzt verödeten Gasthäuser der Kalten Ruhe bei Seidewitz und des Laurich bei Renntmannsdorf konnten so fern von Dörfern nur durch den starken Fahrverkehr sich halten.

Weiter nach der Elbe hin liegt die Wasserscheide zwischen Bahra und Gottleuba. Hier müßte eine Straße, wenn sie die unbequemen Zehistaer Wände vermeiden will, etwa laufen: Zehista — Galgenberg bei Goes — Gersdorf — Jagdstein — Spitzberg. In Hartmannsbach würde sie ein flaches Tal ohne Mühe queren und wäre dann bei Breitenau wieder auf der Wasserscheide. Hier käme man auf die oben beschriebene Alte Straße nach Töplitz. In der Tat scheint diese Linie in alter Zeit benutzt worden zu sein. Darauf deutet der ihr für den Teil um Hartmannsbach auf der Oberreitschen Karte (1821) gegebene Name „Der alte Königsweg“. Ganz besonders beachtenswert ist nach meiner Meinung wieder die starke Abnutzung dieser Straße. So ist sie wohl 2 m tief in den festen Sandstein am Brande (Punkt 410 weatl. Berggipfel auf der Reichskarte 1:100 000) und am Raabsteine (am E von Ehrlichsmühle) eingeschnitten. Diese Straße ging von Zehista aus. Der slavische Name bezeichnet entweder Gasse, Straße oder Einfuhrhaus (Meiche). Damit ist das Alter der Straße bis in die slavische Zeit (600 — 1200 n. Chr.) bewiesen. Die Wichtigkeit des Ortes als Ausgangspunkt einer Straße geht daraus hervor, daß nach Meiche die Postkutsche in Leipzig ehemals die Entfernung nicht bis Pirna sondern bis Zehista angab. Ebenfalls bis Zehista und nicht bis Pirna fand ich die Entfernung auf der „Distancesäule“ (Postsäule) in Mühlberg a. E. angegeben. Meiche weist ferner noch darauf hin, daß hier einst eine den Weg markierende Buchmantel, eine Straßenkiese, stand.



Eine schöne feste Wasserscheide ist zwischen der oberen Gottleuba (Delsengrund) und dem Nordgrundbache (Hammergut Bienhof) ausgebildet. Sie trägt heute noch einen Weg und zwar Gottleuba — östlich Haselberg — Hachhübel — Delsener Höhe — Schönwald — Nollendorf — Kunitz — Kulm. Auf diese Straße kann man von der vorher beschriebenen bei der Schäferei nordwestlich Gottleubas hinabsteigen. Sie ist sehr wahrscheinlich der schon im 11. Jahrhundert genannte „Kulmer Steig“, auf dem 1004 der deutsche König Heinrich II. sein Heer gegen Boleslaw von Böhmen führte und der auch sonst zahlreiche friedliche und kriegerische Züge gesehen hat (Wichel). Vielleicht hat die Straße in grauer Vorzeit, von der bei uns keine Geschichte meldet, die Händler gesehen, die damals noch von der Nordsee — den vielbegehrten Bernstein über Kulm, die Elbe, Moldau, Donau und den Inn entlang über den Brenner ins Mittelmeergebiet führten, von wo er bis nach Ägypten und dem Orient weiterbefördert wurde. Vielleicht sind auf ihm die Kimbern und Teutonen aus ihrer Heimat in Schleswig-Holstein um 120 v. Chr. nach dem Süden zu gewaltigen Siegen über die Römer und in ihren Untergang gezogen (V. Schmidt, M. S. N. 1919). 1126 hat nach den Forschungen Dietrich Schäfers der deutsche König Lothar den Kulmer Steig benutzt in seinem Kampfe gegen Böhmen.

Heute hat die Staatsstraße Behlitz — Berggießhübel — Hellendorf — Peterswald — Kollendorf den alten Kulmer Steig abgelöst. Da ihr Verlauf schwierigere An- und Abstiege hat und die Wasserscheide nicht so folgerichtig einhält, gebe ich ihr aber ein jüngerer Alter. Der ältere Steig hat nur noch für den örtlichen Verkehr Bedeutung. Es ist aber eine wundervolle, einsame, im Sommer von Bergblumen duftende Straße mit herrlicher Umschau, die dem Wanderer viel Schönheiten enthüllt.

Wir kommen zur Wasserscheide Gottleuba-Viela, einer breiten Ebene, deren Grundlinie zwischen Königstein und Pirna liegt. Naturgemäß wird sie von Pirna aus bestiegen worden sein, da diese Stadt am Südeinde des stark besiedelten Gebietes lag und der Aufstieg hier nicht schwer ist. Mit U. Schmidt möchte ich sie, die „Hohe Straße“, als sehr alt annehmen. Urkundliche Belege gibt es dafür nicht, nur die Höhenlage ist wichtig, und die von Schmidt angeführte Tatsache mag bemerkenswert sein, daß die germanische Siedelung bei Heidenau, die der Latènezeit angehört (500 v. Chr. — Chr. Geb.), plötzlich verlassen erscheint und eine Siedelung mit denselben Geräten und Waffen und derselben Bestattungsart wie in Heidenau kurz darauf bei Kosawitz-Bodenbach zu beobachten ist. Man muß annehmen, daß die Heidenauer Germanen in Kosawitz sich angesiedelt haben. Der Verbindungsweg zwischen Heidenau und Bodenbach ist nicht das Elbtal gewesen, wie wir nach unseren Darlegungen als sicher annehmen können, vielmehr kommt die Wasserscheide zwischen Viela und Gottleuba in Frage, also der Weg Pirna — Kriechschwitz — oberes Ende von Langenhennersdorf. Hier müßte er auf der Wasserscheide über Raum nach Raika — Tysa weiter zu verfolgen sein. Zwar führt ein Weg schon 1821 durch die Wälder südlich Raum, am Diebsgrund hin, der sich mit dem Glasergrunde vereinigt und in Raika herauskommt. Er würde unserer Forderung an eine alte Straße entsprechen, da auch der Abstieg nach Böhmen (Königswald) nicht schwierig ist. Eine stärkere Benutzung habe ich aber, wenigstens zunächst um den Hartenberg herum (nördlich Zigelei Raum), nicht feststellen können. Wenn die geschichtliche Verbindung Heidenau — Kosawitz richtig ist, so würde das auf die Fortsetzung Langenhennersdorf — Hermsdorf — Rosenthal hindeuten, also auf die Wasserscheide zwischen Viela und Fuchsbach. Südlich Rosenthals wäre dann der Abstieg nach Eulau oder, unter Umgehung der Nordseite des hohen Schneebergs, nach Bodenbach möglich. Heute steigt die Straße beim Hammergute Reidberg ins Vielatal und bleibt genau einen Kilometer drin bis zum Rosenthaler Bache. Noch 1821 aber querte sie bei Reidberg das Tal sofort, um am jenseitigen Hange des Vielatales entlang (auf einer Terrasse!) nach der Mitte Rosenthals zu kommen. Hier ging sie ebenfalls unverzüglich wieder aus dem Tale hinaus auf den wassercheidenden Rücken östlich des Dorfes, auf dem sie bis zum heutigen Zollhause verlief. Wir haben den Eindruck, daß die Straße eine gewaltige Eche selbst vor dem kleinen Dorfbache hat. Und dem Vielatal traut sie nicht einmal einen Kilometer! Eine kräftige Bestätigung unserer Überlegungen allgemeiner Art! Schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat man an dieser Straße Kunstbauten vollzogen, wie aus den eingemeißelten Jahreszahlen westlich des Labyrinths hervorgeht. Welche findet sie 1456 erwähnt. Und von einem zuverlässigen Sammler erfährt ich, daß er auf dem Bernhardsteine dicht an der Straße ein Feuersteinmesser gefunden habe. Ein nicht unwichtiger Hinweis auf alten Verkehr! — Die großen, einsamstehenden Gasthöfe mögen uns auch hier die Bedeutung der Straße bestätigen, so der Gasthof Kriechschwitz, das Forsthaus bei Langenhennersdorf, Hermsdorf.

Bei Kriechschwitz zweigt von der Hohen Straße die „Burgstraße“ ab. Sie hält sich auf der Wasserscheide zwischen den kurzen Abflüssen nach der Elbe und dem zerrissenen Gelände bei Nikolsdorf. Der Name geht natürlich auf die Festung Königstein zurück. Man könnte versucht sein, ihr ein Alter höchstens von dem der Festung zu geben, da sie anscheinend nur mit Bezug auf sie Bedeutung und Sinn hat. Jedoch sieht man, wie der Pfaffenstein im letzten Abschnitte der jüngeren Bronzezeit (1200 — 750 v. Chr.) eine nicht unbedeutende Siedelung getragen hat (vergl. die zahlreichen Wählsteine in der Sammlung des Bergwirts!) und daß man von der ins Vielatal hinabgestiegenen Burgstraße gemächlich zur Pfaffensteinebene hinaufsteigen kann, so gewinnt unsere Burgstraße höhere Bedeutung. Zumal, wenn wir urkundliche und erdkundliche Spuren einer Fortsetzung nach Süden durch den Markwald in das wohlbesiedelte böhmische Elbgebiet finden. Es läuft nämlich der sogenannte „Deßchnichter oder Gottesdorfer“ Weg (Weiche) musterhaft genau auf dem schmalen, doch wohl bemerkbaren wassercheidenden Rücken zwischen Emmersdorfer Bache und dem Papst-

dorfer Bache, gleichzeitig auch auf der Flurgrenze der beiden Dörfer auf Kleingießhübel zu. An der Molligsmühle kreuzt er das Krippenbachtal, führt um die Pfaffensteine als Wiesenweg herum, am böhmischen Tore über die Grenze und erreicht über Maxdorf Tetschen. Diese Straße ist nach urkundlichen Belegen mindestens 400 Jahre, mit Rücksicht auf die Siedelung auf dem Pfaffenstein und die saubere Wasserscheidenlage aber vielleicht Jahrtausende alt.

Auf eine Abzweigung von dieser Straße südlich Papstdorf bei Punkt 291 der Karte des Deutschen Reiches möchte ich aber noch aufmerksam machen. Sie führt als Alte 3, Gebackensbirnstraße (nicht „Weg“!) über die Grenze nach Tetschen, eine reine Wasserscheidenstraße zwischen Krippenbach einer- und Emmersdorfer und Taubenbach andererseits. Wenn wir die Tetschnichter Straße bis Papstdorf als sehr alt kennen, so möchte ich diese Abzweigung nach Süden für älter als die Fortsetzung jener über Kleingießhübel halten. Aus erdkundlichen Erwägungen heraus. Einmal: sie benutzt starrer die Wasserscheide. Dann: sie kreuzt die Fluren von Papstdorf und Emmersdorf, muß also älter sein als diese Kolonistenriedelung (1200). Ferner: sie ist streckenweise stark abgenutzt. Das sind Gründe, die mit dem Hinweise, es seien keine Urkunden vorhanden, nicht abgewiesen werden können.

Alle diese in der Hauptsache Nord-Süd gerichteten Wege erstrebten, wie ich schon ausführte, die Verbindung zwischen dem uralten Siedlungsgebiete in der breiten Pirna-Dresdener Elbwanne und dem Eulau-, Viela- und Egergebiete. Hier trafen sie eine ebenfalls in alter Zeit nachweisbare Ost-West-Straße, die aus der Nürnberger Gegend kam und nach der Lausitz führte. An ihr finden wir den bedeutungsvollen Ortsnamen Zuckmantel wieder (südlich Kollendorf). Dicht dabei liegt Kninitz. Dies wird 1359 als Zollstätte für solche Waren genannt, die nach Böhmen ausgeführt werden. (Cod. dipl. sax. II, 5 S. 363) Und bei Kulm sind römische Münzen gefunden worden, die die Benutzung des Ost-Westwegs, vielleicht auch die des Kulmer Steiges seit mindestens dem 2. Jahrhundert n. Chr. beweisen. (M. V. u. T. 1918/20. Schmidt.) 993 ist Kulm ebenfalls als Zollstätte bekannt.

Zusammenfassend dürfen wir sagen, daß im rechtselbischen Teile der Sächsischen Schweiz jede Wasserscheide eine bedeutungsvolle alte Straße trägt.

Das Gebiet rechts der Elbe ist für die Verbindung zwischen Sachsen und Böhmen nicht günstig, weil da geeignete, in dieser Richtung ziehende Wasserscheiden fehlen. Jede Querverbindung zwischen den Siedlungsgebieten in Sachsen und Böhmen mußte mehrfach Flußtäler schneiden. Das ist aber rechtselbisch im Sandstein schwerer als links, da die Flußtäler mehr schluchtartig sind.

Zeit alter Zeit ist das „Halleische Gleis“ nachweisbar, eine Salzstraße von Halle über Strichla — Stolpen — Neustadt — Lobendau nach Schluckenau. Es ist keine Wasserscheidenstraße, kreuzt sie ja von Stolpen ab Wesemg, Polenz und die Zuflüsse der Sebnitz. Aber sie braucht hier nicht so genau auf die Wasserscheiden Rücksicht zu nehmen, denn im Granitgebiete, wo sie läuft, weit ab vom Strome, sind die Nebenflüsse der Elbe nur ganz flach eingeschnitten, und die Landschaft ist eine flachwellige Festebene von der Art der Ebenheiten der Sächsischen Schweiz. (Fortsetzung folgt.)

Samariterübung am Kreuzturm.

Das Wort Übung, auch wenn es Samariterübung heißt, erweckt bei uns Bergsteigern mehr oder weniger Nebenvorstellungen wie z. B.: Verlorener Sonntag, an welchem so schön hätte gewuchelt werden können. Auch schleicht bei so vielen der Gedanke „Spielerei“ mit herein, und ich muß gestehen, daß auch ich nicht ganz frei von solchen Vorstellungen war, als die Samariter-Abteilung zu einer Übung am Kreuzturm aufrief. Ich fürchtete aber durch meine Abwesenheit die Kritik meines Bergfreundes Wächter, des ersten Vorsitzenden der Samariter-Abteilung, herauszufordern, und wenn ihm von Freund Voigt als zweiten Vorsitzenden sekundiert wird, dann Gnade dem Opfer, das sich in der Schutzlinie ihres Zornes befindet. Nicht feig, sondern friedliebend von Natur zog ich Sonnabend hinaus nach dem Deuthenfall, um mich mit den Teilnehmern zu treffen. In Schandau mußte ich, da ich gehofft habe, mein mir so wert-

volles „Ich“ der Elektrischen anvertrauen zu können, feststellen, daß die Bahn Schandau — Lichtenhainer Wasserfall wenig Verständnis für die Menschen hat, welche erst mit dem 8-Uhr-Zug von Dresden nach den Bergen fahren können. Mit noch ein paar Bergfreunden war ich verurteilt, zwischen den Schienen, auf welchen es um diese Zeit schon still und ruhig war, unserm Ziel entgegen zu trotteln, was wir durch Gesang schmachtender machen wollten. Es blieb aber bei dem mehrmaligen Versuch, denn unsere angeborene Unfähigkeit zum Gesang hinderte uns, unsern Willen in die Tat umzusetzen. Aber auch wir erreichten unser Ziel, und was sich an diesem Abend abgespielt, davon will ich nur verraten, daß der Bergsteiger sein Musikverständnis bewiesen hat, als Freund Verino mit Geschick und viel Stimmaufwand eine Jazz-Kapelle arrangierte. Dieser Kapelle gebührt das Lob, keine Musik zu machen, sondern den Sinn dieser Musik durch einen lärmenden Rhythmus zum Ausdruck zu bringen. Nachdem wir 60 Meter unseres Könnens abgerollt hatten, wurden noch 20 Meter zu Ehren der Sommergäste zugelegt, welche als Zuhörer in ihren



Von hier X erfolgte die Bergung.

Betten lagen und uns durch den Wirt sagen ließen, daß wir ihnen zu viel Ehre erweisen. Aber der Künstler braucht Beifall, und so mußten wir selbst die Rolle des Publikums übernehmen, was uns nach einiger Übung auch vortrefflich gelang.

Am andern Tag kam die ernste Berufung des Samariters zur Geltung. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, und da angenommen wurde, daß am Kreuzturm (Südrif) ein Unfall geschehen sei, und der Verletzte in der Kreuzturmscharte mit Rückgratsverletzung liege, konnte man die ganze Aufopferung und Liebe zur Sache bei unsern Bergsteigersamaritern bewundern. Kurze Anordnungen der Führer, und schon wurde von allen Seiten der Kreuzturm und die morsche Zinne erstiegen und mit blendender Technik auch der Nordweg überwunden. Beim Einnehmen der Positionen, von welchen die Bergung geschehen soll, wurde jedem klar, daß die Anforderung an die Bergsteigersamariter ungeheure sind. Nicht nur ein guter Samariter muß er sein, sondern auch die Technik des Kletterns in erhöhtem Maß besitzen. Nachdem der Verletzte in der bekannten Weise eingebunden und der Leiter dieser Arbeit mit einer Peise das Signal zum Freimachen vom Fels



Abseilen im Riesentann mittels Bahre.

gab, da wurde man von dem Ernst dieser Übung voll und ganz erfasst. Ringsum Schweigen, nur von kurzen Anordnungen der Leiter unterbrochen, schwebte der zu Bergende, auf ein Brett gebunden und von den auf dem Gipfel des Kreuzturmes und der morschen Zinne postierten Samaritern gehalten, mit einer solch absoluten Sicherheit zu Tal, daß man nur Bewunderung für den Apparat, welcher nur aus Menschen besteht, haben kann. Der angeblich Verletzte wurde nun nach dem Riesentann transportiert und hier das letzte Stück auf die Tragbahre gebunden abgeseilt. Ich halte dies nicht für ratsam, obgleich zu bedenken ist, daß auch Fälle vorkommen können, bei welchen sich dies Verfahren notwendig macht. Die ganze Übung hat aber einen nachhaltigen Eindruck auf sämtliche Zuschauer gemacht, und es besteht der Wunsch, daß diese Übungen einem größeren Kreis Bergsteiger bekannt gemacht wird. Stolz können wir auf unsere Samariter-Abteilung sein, aber Ihr lieben Bergfreunde überlaßt uns, die wir nicht zu dieser Abteilung gehören, allein diesen Stolz. Ihr aber arbeitet weiter mit der alten Tatkraft und Liebe an Euerem Werk.



Abseilen mittels Hängebaum und Brett

31

Bundesmitteilungen

Photographisches Preisausschreiben für die Amateur-Photographen des S. B. B.

Liebe Bergfreunde!

Eines fällt uns immer bei den Hüttenabenden in der Bundeshütte auf. Man erzählt sich als erstes beim Wiedersehen wo man in der Zwischenzeit gewesen. Ein Griff in die Brusttasche, und als Beleg werden die Bilder gezeigt, die man auf der eben besprochenen Tour gemacht hat. Anspruchslose Sachen, aber auch herrliche Aufnahmen sind darunter, die weit wären, gesammelt und weiteren Kreisen zur Nachahmung gezeigt zu werden.

Viel Heimatliebe und Heimatkenntnis, viel Freude an unserer herrlichen Bergeswelt spricht aus diesen Bildern, daß es sich lohnt, die Männer zu betrachten, die mit feinen Sinnen ausziehen, das schönste Stück Heimat mit der Camera einzufangen. Stille Täler liebt der eine, der andere haunnt Tiere auf die Platte oder seltene Pflanzen, jener liebt sonnige Höhen mit weitem Talblick, dieser verschwiegene Plätzchen, die fast keiner kennt. Und wie wechselvoll ist doch das Bild im Laufe der Jahreszeiten. Im Frühjahr, im Blüten Schmuck oder hellem Grün, im schneeigen Weiß des Winters, oder wenn der Herbst mit seinen leuchtenden Farben die Natur schmückt. Dies alles und noch mehr erzählen uns die Bilder, die herumgezeigt werden. Sieht man des öfteren Aufnahmen von ein und demselben Lichtbildner, macht man sich leicht eine Vorstellung von seiner Eigenart, die er bewußt oder unbewußt zeigt. Brach aber liegen alle diese köstlichen Schätze, weil sie zerstreut in den Händen einzelner bleiben und nicht geordnet nach Zeit und Gebiet gesammelt werden.

Der Hüttenauschuß will schöne Bilder aus seinem Gebiete sammeln, sie in Mappen ordnen und auf der Hütte auslegen. Aus diesem Grunde veranstaltet er ein Preisausschreiben. Da Gelder leider nur in geringerem Maße ausgeworfen werden können, werden sich die Bewerber in erster Linie mit der Ehre zufrieden geben müssen, einen ersten, zweiten oder dritten Preis errungen zu haben. Vielleicht finden sich, angeregt durch diese Zeilen, einige Gönner, die dem Hüttenauschuß durch Stiftungen (Sportartikel, gute Bücher usw.) zur Seite stehen. Es sollen alle Bilder, die in den Mappen gesammelt sind, so honoriert werden, daß der Hersteller mindestens auf seine Kosten kommt. Als Richtschnur für das Preisausschreiben soll das Motto gelten: „Rings um die Hütte“. Zu verstehen ist das so, daß Bilder gewünscht werden von Objekten, die man von der Hütte aus sieht oder daß man die Hütte und deren nächste Umgebung sehen kann; wie Landschaftsbilder, Ausblicke, Fernblicke. Erwünscht sind ferner: Malerische Winkel, alte Häuser usw. aus dem Sichtkreise der Hütte. Schöne Einzelpflanzen, Tierphotographien, nebelchwadenerfüllte Täler und sonstiges Interessantes aus diesem Gebiete.

Ausgeschrieben wird die Preisbewerbung in zwei Teilen. Die erste Preisbewerbung wird geschlossen am 31. Dezember 1925, die zweite am 30. Juni 1926. Preisgericht soll die Vertreterversammlung im Februar 1926 für den ersten Teil sein, für den zweiten Teil die Vertreterversammlung im Juli 1926 und zwar dergestalt, daß jeder Besucher der Sitzung die Photographien, die nach seiner Ansicht die besten sind, auf vorher verteilten Karten der Nummer nach kennzeichnet. Auf der folgenden Vertreterversammlung sollen die auf diese Weise ermittelten besten Bilder mit Namensnennung der Verfasser nochmals ausgestellt werden.

Diese Bilder werden als Bildschmuck im Bergsteiger erscheinen.

Wir hoffen mit diesem Preisauschreiben unseren photographierenden Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Bildkunst einem Ziele zuzuführen, das nach seinem inneren Werte ihnen und dem S. V. A. förderlich sein wird. Verlangen Sie in der Geschäftsstelle Sporthaus Karnagel, Dresden-N., Johannesstraße 21, die Bedingungen des photographischen Preisauschreibens des Hüttenauschusses vom S. V. A.

Der Hüttenauschuss.

Lichtbildstelle.

Der Bund richtet eine Lichtbildstelle ein. Dieselbe soll folgende Aufgaben erfüllen:

1. Alle wertvollen Aufnahmen unseres heimischen Felsen- und Wintersportgebietes sammeln und in handlichen Ansichtsbänden allen interessierten Bundesmitgliedern zugänglich machen und dabei den Kauf etwa gewünschter Kopien durch Zusammenfassung der Bestellungen zu günstigen Preisen ermöglichen.
- Als Grundstock werden die Aufnahmen unseres Bergfreundes Walter Hahn dienen, der in jahrelanger Arbeit wohl in Deutschland einzig dastehender Art besonders unser Felsgebiet und die darin durchgeführten Besteigungen im Lichtbild festgehalten hat. Wir haben ihn als Mitarbeiter gewonnen.
- Gleichzeitig fordern wir alle photographierenden Bergfreunde auf, uns Abzüge ihrer Photographien zur Verfügung zu stellen, um so die Sammlung auszubauen.
2. Aufnahmen von Alpentouren sollen gesammelt, gebietsweise geordnet in Handbänden untergebracht werden, um so in Verbindung mit den in unserer Bibliothek befindlichen Führern und Karten der Vorbereitung von Touren zu dienen, die Gebiete schon vor der Tour im Lichtbild näher zu bringen.
3. Sammlung und Herstellung von Diapositiven zur Ermöglichung von Lichtbildervorträgen, damit dem Bunde die alpine Tätigkeit seiner Mitglieder besonders nahegebracht werden kann.
4. Beschaffung eines guten Projektionsapparates.

Wir brauchen Mitarbeiter und bitten alle Bergfreunde, die mithelfen oder Bilder einliefern wollen, ihre Zuschriften oder Sendungen an unsere Geschäftsstelle — Sporthaus Karnagel, Dresden-N., Johannesstraße 21 — mit der Bezeichnung „Lichtbildstelle“ zu richten.

Berg heil!

Der Bundesvorstand.

Büchertisch.

Der Bund eröffnet einen Büchertisch gelegentlich der jeden zweiten Dienstag im Monat im Restaurant „Odeum“, Dresden-N., Casuarstr. stattfindenden Vertreterversammlung, zu der alle Mitglieder Zutritt haben. Es sollen alle Neuererscheinungen alpiner und heimlicher Literatur, soweit sie auf Berg- und Skisport Bezug haben, ausgestellt werden. Auch naturwissenschaftliche Veröffentlichungen werden ebenfalls in gewissem Umfang ausgelegt. — Besonderen Wert werden wir auf die Beschaffung billiger antiquarischer Werke oben gebildetem Inhalte legen. Je mehr vom Büchertisch Gebrauch gemacht wird, desto besser wird er ausgestaltet werden können. — Wir bitten alle Bergfreunde ihn ausgiebig zu benutzen.

Berg heil!

Der Bundesvorstand.

Bericht über die Vertreterversammlung am 8. September 1925 im Odeum.

Vorsitzender: Thumm.

Beginn 8³⁰ Uhr.

Mit einem Sängerspruch und einigen Volksliedern gab die Gesangsabteilung des S. V. A. den Auftakt zur Vertreterversammlung. Starker Beifall belohnte die gesungene Darbietung. Der 1. Vorsitzende eröffnete die Sitzung und dankte der Gesangsabteilung. Die Niederschrift über die Vertreterversammlung vom 11. August wurde einstimmig genehmigt.

Die Vereinigungen Hochland, Warttürmer und Horzelbrüder erklären unter schriftlicher Begründung ihren Austritt. Zwei schriftliche Angebote über Lichtbilder-Vorträge liegen vor, finden aber zur Zeit keinen Anklang. Die Bildung eines Unterhaltungsausschusses, der für das Winterhalbjahr für den unterhaltenden Teil Arbeit leisten soll, fand bis zur nächsten Vertreterversammlung Aufschub.

**|| Haltet den 20. November frei!
Volkslieder-Abend der Gesangs-Abteilung. ||**

Die Debatte in der Versicherungsfrage in bezug auf Notwendigkeit, Verbesserung und Art der Versicherung brachte nicht die gewünschte Klärung, jedoch sich die Vertreterversammlung veranlaßt sah, diese Angelegenheit ebenfalls bis zur nächsten Vertreterversammlung zu vertagen. (Siehe Bergsteiger Nr. 70: „Unfälle in den Bergen“.)

Der Touristenklub „Berglust 06“ wünscht zu erklären, nicht mit jenem Verein identisch zu sein, welcher Grund ungebührlichen Benehmens in Gohriich in der Tagespresse veröffentlicht wurde.

S. V. A.-Gemeinschaft Pirna ladet schriftlich zu seinem am 3. Oktober 1925 in der Mohnmühle stattfindenden Stiftungsfest ein. Der Vorsitzende berichtet über die am 6. September 1925 abgehaltene Samarter-Übung und dankt allen daran Beteiligten für ihre dabeilich bewiesenen Leistungen und wünscht, daß in Zukunft der gesamte Bund Augenzeuge sei.

Der Gesamtvorstand beabsichtigt in nächster Vertreterversammlung eine Lichtbildabteilung ins Leben zu rufen, die auf diesem Gebiete manchem Bergsteiger Gelegenheit zur Mitarbeit am Ausbau des Bundes gibt.

Die Presseleitung legte in der Pause die im Bergsteiger besprochenen Bücher aus, die reges Interesse hervorriefen. Herr Gimmel wird in nächster Vertreterversammlung einen Büchertisch errichten, der neben sportlicher Literatur Jahrgänge der Alpenvereinszeitung aufweisen wird. Den Rest der üblichen Pause füllte in dankenswerter Weise die Gesangsabteilung mit Liedern aus.

Es folgt der Bericht des Aufnahme-Ausschusses. (Siehe Sonderbericht.) Einsprüche gegen die vorgeschlagenen Aufnahmen sind bis spätestens zur nächsten Vertreterversammlung an den Vorsitzenden des Aufnahme-Ausschusses, Herrn Fritz Mareiner, geltend zu machen. Herr Günther Uhlig, Dresden, wurde einstimmig bei einer Stimmenthaltung aufgenommen.

S. V. A.-Gemeinschaft Pirna berichtet über die am 2. September 1925 abgehaltene Monatsversammlung. Die nächste findet am 8. Oktober statt.

Die Gesangsabteilung beabsichtigt am 20. November 1925 ihr Stiftungsfest in Gestalt eines „Volkslieder-Abends“ im Gasthof Wilder Mann abzuhalten. Die Gesangsabteilung wünscht ihre Mitgliederzahl zu vergrößern und bittet für Sangesfreunde zu werben.

Der Gipfelbuch-Ausschuss gibt bekannt, daß Montag, den 14. September die nächste Sitzung stattfindet, wozu noch Einladung erfolgt. Der Hütten-Ausschuss wünscht im Winterhalbjahr ebenfalls so regen Besuch der Hütte. Eine neue Hütten-Erdmung wird herausgegeben. Hüttenabschluss erfolgt 10 Uhr. Von 1 Uhr nachts bis morgens 1/4 Uhr darf niemand die Hütte betreten, für diese Zeit dient als Nachtlager das über der Küche befindliche Strohlager. Die Schlafstätten sind vor Benutzung des Nachtlagers bei Viehlers zu lösen und am selben Abend nach dem diensttuenden Hüttenwart unaufgefordert auszuhändigen. Für die Jugendabteilung erklärt der Vorsitzende, nachdem er bei der Jugend gewesen ist, daß die eingerissenen Mißstände als beseitigt gelten können und die Jugendmitglieder über bergsportliches Verhalten belehrt worden sind. Herr Gimmel verliest den Bericht über die von der Interessengemeinschaft am 18. August 1925 im Analienhof abgehaltene Vertreterversammlung aus der Halbmonatschrift „Der Fahrtgeißel“ (Nr. 14). Am Verkehr mit Sonntagsfahrarten sind weitere Verbesserungen geplant. Dem Wintersport Rechnung tragend, soll bei der am Sonnabend, den 12. September stattfindenden Fahrplan-Konferenz versucht werden, günstige Fahrtmöglichkeiten nach den Schmelzgebieten durchzusetzen, desgleichen bessere Fahrverbindungen zum Bielatal mit Anschlussmöglichkeit zur Autolinie.

**Sporthaus
Arthur Kreidl**

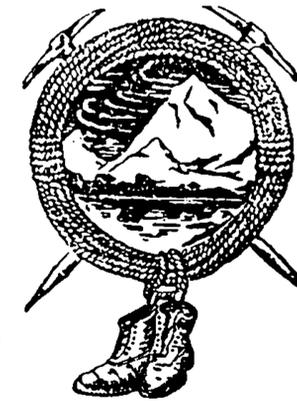
Gegründet 1904

varioid. Sachverständiger
b. Amtsgericht Dresden

Galeriestraße 12, Ecke Frauenstraße

Fernsprecher 20921

Größtes Spezialgeschäft für
Berg- u. Wintersport



**Nur erprobte,
sportgerechte Waren**

Unübertroffen
billige Preise

Besichtigen Sie meine
riesengroße Auswahl
ohne Kaufzwang

Stilets

Touristenbestecke, sowie sämtliche Solinger
Stahlwaren Ia. Qualitäten
vom Einfachsten bis zum Feinsten

Alpaca-Silber 90%, Bestecke, Löffel
usw., ganze komplette Besteckkästen

M. Grundig · Dresden = Neustadt

Kunst- und Hohlschleiferei
Königsplatz 8 — Gegründet 1870
Mitglieder 50% Rabatt

Gasthaus Streller
Jaunhaus-Rehefeld

Gemütliches Haus
Gute Verpflegung
und Übernachtung

Fernruf Hermsdorf (Erzgeb.) 14

Der Presse Ausschuß bittet um Mitteilung, wer noch keine Zeitung erhalten hat. Die Mitgliederliste wird aus diesem Grunde nochmals revidiert. Im Samariter-Ausschuß hält Herr Studienrat Dr. Bähler am 22. September 1925, abends 8 Uhr, in der Bärenschänke einen Vortrag über Batterien. Herr Wächter weist nochmals auf die in der letzten Nummer des Bergsteigers beigelegten Merkblätter und deren Wichtigkeit hin. Der Ausschuß für die Volkshochschule berichtet über die begonnenen Kurse und bedauert die geringe Teilnehmerzahl. Herr Bohl wünscht Aufklärung über die Abrechnung des Herrn Ritsche durch den gewählten Prüfungsausschuß. Herr Ritsche konnte infolge Arbeitsüberlastung noch nicht dieser Verpflichtung nachkommen. Auf Antrag des Herrn Bohl beschließt die Versammlung einstimmig (bei einer Stimmenthaltung) die Entledigung der Abrechnung innerhalb 14 Tagen.

Die in der Tscheco-Slowakei angebrachten Schilder, welche die Unfallhilfsstellen bezeichnen, haben verchiedentlich Anstoß erregt, sodaß sie stellenweise wieder entfernt werden mußten. Es schweben deshalb Verhandlungen mit dem Ministerium in Prag.

Nächste Vorstandssitzung: Dienstag, 3. November 1925, 8 Uhr, Hotel Imperial.
Nächste Vertretersitzung: Dienstag, 10. November 1925, 8 Uhr, Edenm.

Schluß der Sitzung 11⁴⁵ Uhr.

Rich. Grünwald, 2. Schriftführer

S. B. B. - Gemeinschaft Pirna

Monatsversammlung. Schloßschänke Pirna, den 2. September 1925.

Der 2. Vorsitzende eröffnet um 8³⁵ Uhr die Versammlung und gibt die Tagesordnung bekannt. Bevor in diese eingetreten wird, erheben sich die Anwesenden zu Ehren des in den Bergen verunglückten Mitgliedes, Herrn Hans von Borfig, von ihren Plätzen. Darauf wird die Niederschrift über die letzte Versammlung am 5. 8. 25. verlesen und einstimmig genehmigt. Verschiedene Ein- und Ausgänge kommen zur Verlesung.

Infolge Abwesenheit des 1. Vorsitzenden, welcher die letzte Vertretersitzung in Dresden besucht hatte, konnte kein Bericht über dieselbe gegeben werden. Der 2. Vorsitzende berichtet über die Angelegenheit Unfallversicherung. (Siehe Bergsteiger Nr. 70: „Unfälle in den Bergen“).

Herr Hübschmann teilt mit, daß Herr Tannert vom Vergnügungsausschuß zurückgetreten ist. An seine Stelle tritt Herr Schöne.

Auf Beschluß der Bundesleitung ist das Mitglied Herr Otto Weiße, solange er auf dem Krankenlager liegt, vom Bundesbeitrag befreit worden.

Da verschiedene ausgetretene Mitglieder die Bundeszeitung noch erhalten, will man bei der maßgebenden Stelle veranlassen, daß die Mitgliederliste einer sorgfältigen Prüfung unterzogen wird.

Der 2. Vorsitzende gibt bekannt, daß die nächste Versammlung am 7. Oktober 1925, pünktlich 8³⁰ Uhr, und die übernächste am 4. November 1925 stattfindet.

Schluß der Sitzung 10¹⁰ Uhr.

Willy Georgi, 1. Schriftführer.

Büchermarkt

Franz Nieberl, Erlebtes und Erdachtes. 138 Seiten, Leinen gebunden Mk. 5.--. gebestet Mk. 3.50. Bergverlag Rudolf Rother, München 1925.

Franz Nieberl, der weltbekannte Verfasser von „Klettern im Fels“, hat ein Buch geschrieben über das, was er getan, gelegentlich erdacht, erträumt und erlebt hat und dieses Buch in tiefer Dankbarkeit seiner Bergheimat, der Stadt Kujsheim in Tirol, gewidmet.

Bergwunder zu schildern ist nicht leicht, denn jeder Gang zum Berge, jeder Berg selbst ist ja ein Wunder, wenn auch leider viele das nicht spüren. Auf Nieberl haben die Wunder der Berge einen gar tiefen Eindruck gemacht. Sein Buch erzählt von Bergkristallen, Alpenglüssen, feinen Stimmungen, vom Brocken-gepenst, Eismärchen, Raumzauber und anderen sein wiedergegebenen Erlebnissen „Von Führern und Trägern“ lautet ein anderes Kapitel, welches vor kurzem in der Deutschen Alpenzeitung bereits veröffentlicht wurde. Dann berichtet Nieberl von den Gestalten, die ihm im Laufe der Zeit in den Bergen begegnet sind. Sonderbare Heilige sind darunter und das Kapitel ist wohl das Lesen wert. Auch die Abschnitte „Gefährliche Augenblicke“ und „Warum ging und gehe ich in die Berge“ sollte jeder Bergfreund lesen.

Das ganze Buch versucht in kurzen, skizzenhaften Abrissen ein Bergsteigerleben zu schildern, ein Bergsteigerleben, welches noch nicht abgeschlossen ist. Wir wünschen von Herzen, daß der Verfasser noch lange Zeit seinen Bergen und der Stadt Kujsheim, denen er in treuer Liebe zugetan ist, erhalten bleibt.

„Die Latschen nenn ich ein Sternengeschlecht, Ich wünsche, daß mein Heimatvolk
Unbeugsam, knorrig und hart. (Gedeih' nach dieser Art!“

Aufnahme-Ausschuß

Neuaufnahmen für den 8. September 1925, aufgerufen am 11. August 1925.
Günther Ullig, Dresden-N., Jacobistr. 15.

Neuaufnahmen für den 13. Oktober 1925, aufgerufen am 8. September 1925

T.-C. Felsenöhne 1923. Mitglieder: Kurt Berge, Großhörsdorf; Kurt Großmann, Dresden-N., Marktstr.; Karl Lippich und Paul Lippich, Dresden-N., Moltkestr. 15.; Frau Elisabeth Reichmann, Dresden-N., Poppitz 11.; Häntlein Hammi Büttner, Dresden-N., Kiepsstr. 29.

Samariter-Abteilung

Übungsabende: Die Bekanntgabe des Ortes und des Zeitpunktes der für Oktober angelegten Übungsabende für Herren und Damen erfolgt durch schriftliche Einladungen und durch Anschlag in der Geschäftsstelle. Vollzähliges Erscheinen aller Samariter wird erwartet.

Unfallhilfsstelle Rathen: Der regelmäßige Dienst zweier Samariter in der Unfallhilfsstelle Rathen wird am 1. November für das Winterhalbjahr eingestellt. Bei Unfällen Schlüssel zur Unfallhilfsstelle im Gastzimmer des „Anselmgrundschlößchen“.

Quittung über eingegangene Spenden:

Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz,		A.-K.-V. Dresden	Mk. 10.--
Ortsgruppe Dresden	Mk. 20.--	Alpiner Ski Club, Dresden	„ 10.
Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz,		Club „Rohnpöpler“, Dresden	„ 10.--
Ortsgruppe Felsbütte	„ 10.	Wanderklub „Naturfreund“ 1910	„ 10.--
K.-V. „Felsenfreunde“	„ 2	Dresdner Hauptauschuß für Leibesübungen	„ 5.--
T.-C. „Felsenbrüder“	„ 8 50	„Hoffmann Mühle“, Schmitten	„ 5 65
T.-C. „Kreuztürme“ 1910	„ 5 --	Abteilung d. S.-V. „Dresdenia“, Dresden	„ 10.--

Den Spendern herzlichen Dank!

Samariter-Ausschuß.

Hütten-Ausschuß.

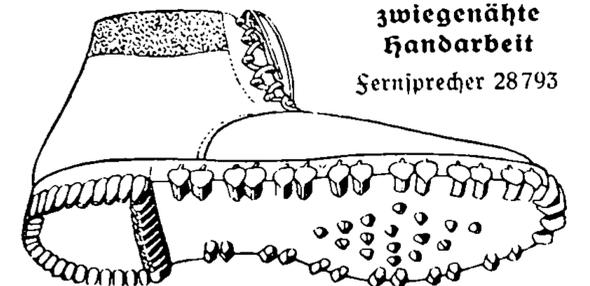
Die Decken sind zur Benutzung eingetroffen.

Bergsteiger
kauft stets
bei unseren Inserenten!

Lochmühle
Liebehaler Grund

empfehlte sich allen Touristen zur gemütlichen Einkehr und zur Abhaltung von Festlichkeiten. Tanzerlaubnis für geschlossene Gesellschaften. Übernachtung. Sommerfrische. Mäßige Preise. Tel. Lohmen 35. **Karl Staude, Bes.**

**Bergstiefel, Führer-
schuhe**



zwiegenähte
Handarbeit
Fernsprecher 28793

Paul Schubert, Dresden-A.
Ostra-Allee 12

Gipfelbuch-Ausschuß

Neue Wege!

46. **Drillingsturm** (Brandgebiet). Neuer Nordweg, Schwierigkeitsgrad V. 14. 10. 23 Hans Weilmaier H. König, G. Grabs und Genossen. Im linken Teile der Nordwand Riß (unten überhängend) zum Mittelgipfel Wandstübe zum Hauptgipfel

Grenzwächter (Maiza). Erstbesteigung. Zugang: Den Fahrweg von Sellendorf über Fichte nach Maiza bis zur Landesgrenze verfolgen, hier linkerhand, kurz vor der Grenze auf großer Waldblöße der Turm

47. **K.-V.-L.-Weg.** Schwierigkeitsgrad IV 12. 4. 25 Karl Stein, Walter Mühl. Von der Südseite (Vergleib) links ansteigend auf Abiag in der Westwand. Von hier engen Kamin zum zweiten Abiag in der Nordwand, rechts haltend zu breitem Band an der Westwand, nun links haltend zum Gipfel.

48. **Südwand.** Schwierigkeitsgrad V VI. 12. 4. 25. Werner Heichel, Rudi Kriz. Ganz rechts in der Südwand, links haltend über schräge Platte zu Felsnahe. Uebertritt auf Band in der Westwand Ueberhang links angreifen, dann hart rechts an der Südwand zum Gipfel

Neugelegt wurden:

Buch mit Stift	Schraubentopi	durch	Lorenztürmer
"	Eberer Höhlenturm	"	T. B. Gipfelport 09
Buch repariert	Großer Glasergundturm	"	Klub der Falken
"	Großer Wehrturm	"	T. C. Englan 16
"	Talwächter	"	T. B. G.
"	Verlassene Wand	"	M. B. Lorenztürmer
"	Türreihelnael	"	Lorenztürmer
"	Kesselturm	"	T. C. Zugspitzer
Kapitel	Friedrich-August Fels	"	T. C. Adlerhöhne
"	Kaaberfäule	"	Berg-Zunft
"	Faxenstein	"	Berglust 06
"	Schütterturm	"	Wanderfallen-Leuben
"	Schrammtorwächter	"	T. B. Gipfelport 09
"	Verterturm	"	Fidele Kraxler
Stift	Kaaberfäule	"	Fidele Kraxler
Kapitel	Nieenturm	"	Lorenztürmer



mit Citrone- oder Pfefferminz-Geschmack

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
sonst Probesendung gegen Einsendung von 1 GM. durch
EXNERWERK A.-G., KÖNIGSTEIN-ELBE, PHARM. ABTEILUNG

Bergsteiger!

kauft stets bei
unseren Inserenten!



Wanderschuhe
Haferlschuhe
Sportsandalen
aller Art

Reparaturen
und
Benagelungen

Berg- und Touristen-Stiefel, zirka 25 Sorten, sportgerechte
ausprobierte Ware

Alle Sportartikel für jeden Sport! Regenhäute, Br.-Hosen, Bergstöcke, Rucksäcke, Laternen, Aluminium-
waren, Stutzen, Wanderröckelausrüstungen, Tornister, Windjacken, Wachtelgamschen, Fußbälle, Fußballstiefel usw.

Franz Lorenz, Weißeritzstraße 38, Ecke Seminarstraße, Mitglied des SBB.

Bundesmitglieder!

**Versichert
Leben und Eigentum**

nur bei der Vertrags-Gesellschaft
des Sächsischen Bergsteiger-Bundes,
die besondere Vorteile bei Lebens-
versicherungen usw. bietet

Auskünfte bereitwilligt und kostenlos

Iduna-Konzern

Bezirksdirektion Dresden

Georgplatz 11 ·· Fernspr. 18758

Robert Schwaniger

(Mitglied des S. B. B.)

Aktienkapital und Garantiemittel sechs Millionen Goldmark

**Gasthaus
zur Lademühle**
Hirschsprung (Post Altenberg i. Erzgeb.)
Bef. Erwin Böttich / Fernruf Schmiedeberg-Kipsdorf 156
Beliebtes Touristenziel
Altbekannte Gaststätte

Bahnhotel zur Tellkoppe
Kipsdorf (Erzgeb.)
Besitzer: Franz Rennecke
Gutbürgerliches Haus / Unfallstation
Skieraufbewahrung!
Fernruf Schmiedeberg-Kipsdorf 13

Inserieren bringt Erfolg!

Pea
Die köstliche
Schokolade
beliebt und begehrt
PETZOLD u. AULHORN A.G.
DRESDEN

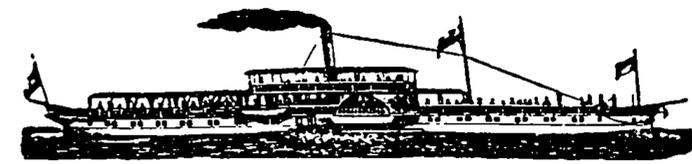
Schloßschänke
Pirna am Sonnenstein
Vereinszimmer m. Piano, sehenswerte Camera-
Obscura, herrlicher Fernblick v. Söller, empfiehlt
Otto Löbel
Mitglied des S. B. B.

Das frauliche
Amselgrundschlößchen
Rathen
bildet nach wie vor die beliebteste Ein-
kehrstätte für Wanderer und Kletterer im
schönen Rathener Gebiet
Gute Biere! Vorzügl. Küche!
Preiswerte Uebernachtung!

Der
Gasthof zum „Sächs. Reiter“
Zinnwald
Besitzer Ludwig Börner
empfiehlt sich allen Bergsportlern bestens
Bahnhof Geising
Postagentur und Fernsprecher im Hause!

Fritsches Gasthof
Oberbärenburg (Erzgeb.)
Besitzer Gustav Hickmann
empfiehlt sich allen Bergsteigern als gute und
preiswerte Unterkunftsstätte
Fernruf Schmiedeberg-Kipsdorf 66

Für die Anzeigen verantwortlich: Edmund Schaarichmidt, Dresden-A. — Druck von Carl Creutzburg,
Kunststadt für Buch-, Stein- und Offsetdruck, Dresden-A. 16, Blasewitzer Straße 74 — Fernruf 32115, 32202



Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt
Aktiengesellschaft / Dresden-N. 6 / Georgenstraße 6

Personenfahrten auf dem landschaftlich schönsten Teile der sächsischen und böhmischen Elbe. / 25 behaglich eingerichtete Dampfer mit bekannt vortrefflicher Bewirtung. / Billige Wochenkarten für die ganze Strecke sowie andere Fahrpreisvergünstigungen. / / / Expresbeförderung von Gütern



Sporthaus Ansel
Erstes Spezial-Geschäft für
BERG- u. WINTERSPORT
G E G R Ü N D E T 1903

Bundesmitglieder
10%
Ermäßigung!

Dresden-A., Gewandhausstraße 3, schrägüber dem Rathausesel

Verlangen Sie meine
illustrierte Preisliste

Sämtliche Ausrüstungsgegenstände nur in
sportgerechter u. bestbewährter Ausführung
Größte Auswahl! — Billigste Preise!

Photo = Kino = Apparate
und Zubehör

für Ihre Wanderungen
kaufen Sie vorteilhaft im

Photohaus Richter, Dresden

Viktoriastr. 6 / Fernruf 11307 / Fachmännische Beratung



Eugen Guido Lammer,

der bekannte Alpinist und große Alleingehrer,

spricht

auf Einladung der Gilde vom Berge am

Freitag, den 13. November 1925

abends 8 Uhr (Einlaß $\frac{1}{2}$ 8 Uhr)

im Saale des Vereinshauses, Zinzendorfstraße

über

Bergsteigerziele und Bergsteigertypen

Preise der Plätze:

1. Platz: M. 1.80, 2. Platz: M. 1.20 (beide nummeriert),

3. Platz: M. 0.80 (unnummeriert).

Kartenverkaufsstellen:

Sporthuas Ansel, Gewandhausstr. 3; G. Karnagel, Johannesstr. 21; Jungborn, Hauptstraße 34; Renner, Altmarkt, Sport-Abteilung; Buchhandlung Urban, Wilsdruffer Straße 21; Arnold'sche Buchhandlung, Altmarkt; v. Zahn u. Jaensch, Waisenhausstr. 10